

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 9

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenchronik



Nr. 9 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 27. Februar

Vaterland — Heimatland.

Wo uns Mutterliebe pflegte,
Wo uns schützte Vaters Hand,
Wo uns Elternsorge hegte —
Da ist unser Vaterland.

Wo wir leiden, wo wir streiten,
Wo uns hält der Liebe Band,
Wo wir Licht und Glück verbreiten —
Da ist unser Heimatland.

Vaterland ward uns gegeben
Durch des Schicksals dunkle Hand,
Doch durch tatengutes Leben
Schaffen wir uns Heimatland.

Und wir lieben, was wir schaffen,
Lieben unser Heimatland,
Und wir schützen's mit den Waffen
Wie das teure Vaterland. Rob. Seidel.

Eidgenossenschaft

Bekanntlich hat vor zwei Wochen ein deutscher Flieger bei einem Vorstoß auf die Festung Belfort einen Zipfel Schweizerboden überflogen und ist von schweizerischen Truppen mit Gewehrfeuer verfeuert worden. Der Bundesrat hatte gegen diese Neutralitätsverlehnung Prostest erhoben und die deutsche Militärbehörde hat sich unverzüglich entschuldigt und betont, der Flieger sei zwar unabsichtlich über schweizerisches Gebiet geflogen, trotzdem aber dafür bestraft worden. —

In Belgien und in gewissen Teilen Frankreichs leiden dort niedergelassene Schweizer schwer unter dem Kriegselend. Ihnen zu helfen, ist in gewissem Sinne Pflicht des Heimatlandes; deshalb hat sich jetzt unter dem Ehrenpräsidium von Bundespräsident Dr. Motta ein Hilfsskomitee gebildet, das für die notleidenden Schweizer in den kriegsführenden Staaten Gaben sammeln will. Präsident und Vizepräsident des Berner Komitees sind Herr Ständerat Kunz und Herr Regierungsrat Burren und Beiträge können der Bequemlichkeit halber auf das Postcheckkonto III/1513 einbezahlt werden. —

Das schweiz. Politische Departement gibt bekannt, daß sowohl die deutsche als die französische Regierung dem Bundesrat mitgeteilt haben, daß eine Einnahmung betr. den Austausch der schwerverwundeten erzielt worden ist. Die Transporte erfolgen von Konstanz nach Lyon und umgekehrt, in schweizerischen Sanitätszügen, unter der Leitung des schweizerischen Roten Kreuzes. Voraussichtlich wird Ende der nächsten Woche mit den Transporten begonnen werden können.

Der Verband schweiz. Obsthandelsfirmen veranstaltet einen Wettbewerb über rationelles Obstdörren für Klein-, Mittel- und Großbetriebe und das zweitmäigste und billigste Verfahren, Obst zu einem guten und haltbaren Nahrungsmittel zu verarbeiten. Es werden sowohl fertige Apparate als auch Ideen zur Konkurrenz zugelassen. Zur Auszeichnung der hervorragendsten Leistungen wird eine Prämiensumme von Fr. 2000 ausgesetzt. Nächste Auskunft erteilt Herr Th. Ischolle, Versuchsanstalt Wädenswil.

Mit Recht fordert der Schweizer-Bundesrat in der Tagespresse alle Schweizer auf, die sich mit der Absicht ins Ausland begeben, sich dort eine Existenz zu schaffen und sich dort dauernd niederzulassen, sich den Schweizervereinen anzuschließen. Die letzteren sind auch jederzeit bereit, Stellensuchenden an die Hand zu gehen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. —

Es heißt, der Bundesrat habe sich deshalb entschlossen, keine neue Anleihe aufzunehmen, weil viele Kapitalisten ihr Geld der Bezeichnung kantonaler und städtischer Anleihen entzogen hätten, um das eidgenössische Anleihen zu finanzieren. —

Die Armeemagazine in Seewen sollen eine ganz bedeutende Vergrößerung erfahren. Die Neubauten bringen Arbeit und Verdienst in die Schweizer Gegend.

Das Bundesgericht hat einen Refur eines bauernschaftlichen Beamten, der sich gegen den infolge der Mobilisation vorgenommenen Abzug am Gehalt beschwert hat, abgewiesen.

Die schweiz. Bundesbahnen beförderten im verflossenen Monat Januar insgesamt 5 912 000 Personen und 991 000 Gütertonnen, gegenüber 6 986 450 bzw. 1 024 328 im gleichen Monat des Vorjahres. Die Transporteinnahmen im Monat Januar betrugen Fr. 12 421 000 oder Fr. 1 377 536 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf Franken 12 786 000 oder Fr. 1 487 642 weniger als im gleichen Zeitraum des Vor-

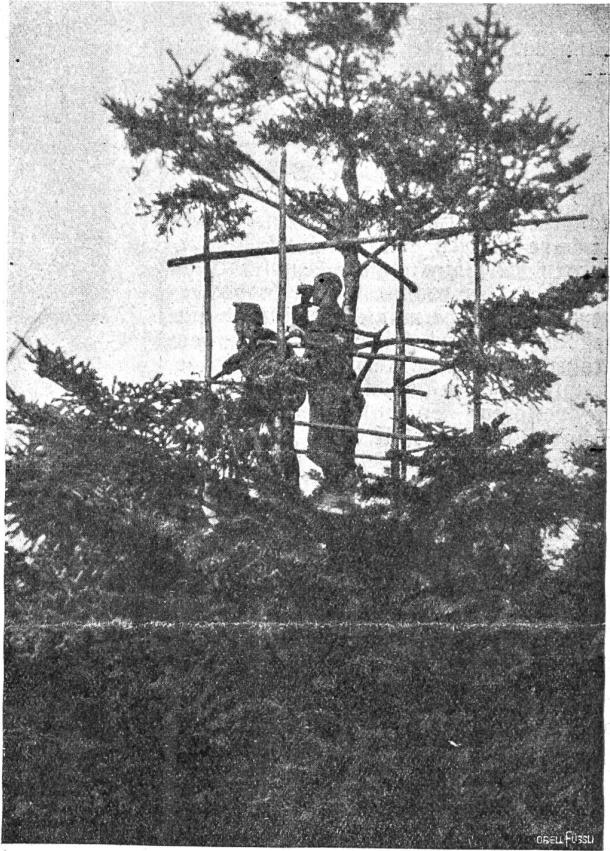
jahres. Die Betriebsausgaben beziffern sich auf Fr. 9 758 000 gegenüber Franken 11 159 661 im Vorjahr. Der Überschuss der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben beträgt Fr. 3 028 000 oder Fr. 85 981 weniger als im Monat Januar des Vorjahres. —

Durch die Blätter geht, wie alle Jahre übrigens, der Ruf nach einer Reorganisation der Bundesbahnenverwaltung. Der ganze Apparat sei viel zu teuer und kompliziert und stehe in keinem Verhältnis zu den Einnahmen. Die Kreisdirektionen seien ein Krebschaden an der Unternehmung, heißt es allgemein. —

Der Hauensteinbasistunnel soll am 1. Oktober dieses Jahres eröffnet werden. Der Vollausbruch des Tunnels soll bis Ende Februar und die gesamte Ausmauerung bis Ende Mai vollendet sein. —

Au, den 1. Mai sollen die Retourtaxen bei den Bundesbahnen erhöht werden; man rechnet auf eine jährliche Mehreinnahme von rund 5 Millionen.

In Luzern wird das Petrol zurzeit mit 40 Rappen der Liter, gegen 25 vor dem Kriege verkauft.



Nach dem „Matin“ sollen 3. Jt. 1467 Schweizer in der französischen Armee am Kriege teilnehmen. —

Die schweizerischen Elektrizitätswerke haben eine Genossenschaft zum gemeinsamen Einkauf von Kupfer geschlossen, um die derzeitigen Schwierigkeiten in der Kupferbeschaffung zu überwinden. —

Wegen eines Schadens an der Lokomotive blieb letzter Dienstag der Zug Mailand-Paris Nr. 39 mitten im Simplontunnel stecken und mußte warten, bis ihn eine Hilfslokomotive aus Iselle abholte. Die Verspätung dauerte 1½ Stunden. —

Kanton Bern

Wie ungezählte andere Betriebe hat auch unsere bernische Porzellanfabrik in Langenthal durch den Krieg eine schwere Einbuße erlitten, die ihr statt des erhofften Erfolges einen empfindlichen Rückschlag beibrachte. Schon in der ersten Kriegswoche mußte der Betrieb eingestellt werden. Gleichzeitig ging ein großer Teil der damaligen Aufträge, hauptsächlich in Hotelgeschirr, vollständig verloren. So entstand ein schwerer Schaden und Ausfall. Erst im November konnte der Betrieb in beschränktem Umfange mit der Hälfte der früheren Arbeiterzahl wieder aufgenommen werden. Zu Ende des Jahres waren noch 127 Personen in der Fabrik beschäftigt, gegenüber 200 vor dem Kriege. Nach Bornahe der statutarischen Abschreibungen im Betrage von Fr. 28 725 und einer Rüstdstellung von Fr. 5000 für allfällige Verluste bei den Ausständen verbleibt ein Betriebsdefizit von Franken 53 378.06, das nach Abzug des leitjähigen Saldo vortrages von Fr. 918.47 mit Fr. 52 459.59 auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Aus Deutschland kommt die Kunde nach Oberhofen, daß Ferdinand Graf von Harrach 83jährig gestorben sei. Mit seinem Tode werden im Dorfe allerlei Erinnerungen wach. Er war Gemahl der Besitzerin des Schlosses Oberhofen.

In Signau wurde einem Soldaten, durch das unvorsichtige Schießen mit blinden Patronen ein Auge ausgeschossen. —

In Tavannes verletzte ein abspringender Stein bei der Anlage neuer Wege den Oberleutnant Schlatter so schwer, daß er ins Spital überführt werden mußte und ein Auge verlieren wird. —

† Peter Grunder,

der alte Sänger.

„Stumm schläft der Sänger!“ So weinheißvoll klang das Lied, als der Männerchor Großhöchstetten von seinem Ehrenmitgliede Peter Grunder Abschied nahm. Und ein Sänger im wahren Sinn des Wortes war der Dahingegangene, zwar kein Vereinsänger, der so und so viele Jahre in einem Chor gefungen, sondern ein ächter Volkssänger aus der guten alten Zeit. Er sang denn auch Lieder, die in keinem Buche aufgezeichnet sind; er hatte sie in seinen Jugendjahren bei lustigen Abesizeten gehört und sich so einen Liederschatz angeeignet, der

auch in seinem Alter nie versiegte. Und so sang er seine Lieder an Winterabenden daheim auf dem Ofenritt, an Sichleten und Heueten, beim Glase Wein in fröhlicher Gesellschaft, und wer den

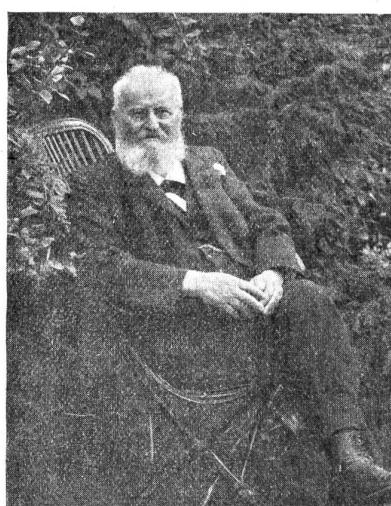


† Peter Grunder.

heimeligen Mann in seinem weißen Haupte einmal singen hörte, der mußte sich sagen: Ich bin an der Quelle des echten Volksliedes gesessen. Schade, daß dieses Singen nach und nach doch verschwindet! Sein Sohn, der bekannte Volksdichter Karl Grunder, hat schon eine Anzahl dieser Lieder in seinen Stücken verwendet, so daß diese wenigstens dem Volke wieder geschenkt sind. Diese werden denn auch landauf, landab wieder mit Freuden gesungen, und wenn der Vater derselben auch schläft, in seinen Liedern wird er weiter leben! ▲

† Peter Schüpbach.

gewesener Arzt in Oberdießbach. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchlief am Sonntagmorgen des 14. Februars das Dorf Oberdießbach die



† Peter Schüpbach.

Trauerkunde: „Herr Dr. Papa ist gestorben!“ Hatte man ihn doch vor wenigen Tagen noch durchs Dorf gehen sehen, wenn auch langsamem Schrittes.

Und jetzt liegt er da in tiefem Frieden, wie einer, der den guten Kampf gekämpft und den Siegespreis errungen hat. — Der Heimgegangene wurde am 15. Mai 1841 auf dem Rüttihubel (bekanntes Bad) geboren. Als der intelligente Knabe die Anfangsgründe aller Wissenschaft in der Schule zu Wilgartswil sich zu eigen gemacht hatte, kam er nach Bern zu lieben Verwandten, besuchte dort die sogenannte „grüne Schule“, das Gymnasium und die Hochschule, auf welcher er sich dem Studium der Medizin widmete. Er war Mitglied der Studentenverbindung Zofingia, welche damals trok der jugendlichen Fröhlichkeit von einem Geiste ernster, fleißiger Arbeit getragen war, gingen doch viele berühmte und bekannte Männer aus den Reihen der damaligen Mitglieder hervor, z. B. Professor Rodier, Professor Niehans, der Schriftsteller Hans Blum, Dr. Wäber, Oberst Schumacher, Rektor Lüscher, Pfarrer Thellung, Dr. Ris u. a. — Nach wohlbestandenem Examen machte er noch Studienreisen nach Paris, Berlin und Prag, wo er in verschiedenen Spitälern hospitierte und mit reichen Erfahrungen in seine Heimat zurückkehrte. Im Oktober 1866 siedelte er nach Oberdießbach über und hat im Sezen dort gewaltet, bis er seine Praxis einem seiner Söhne übergeben konnte. ohne sich ganz von derselben zurückzuziehen.

Papa Schüpbach hatte in Oberdießbach bald einen großen Wirkungskreis. Seine praktische Tüchtigkeit, sein stets freundliches, ruhiges Wesen erwarben ihm bald das Vertrauen der Bevölkerung. Treu erfüllte er seine Pflicht, weder Hize noch Kälte, weder Tag noch Nacht, hielten ihn davon ab. Seine Kranken behandelte er ohne Unterschied des Standes sorgfältig. Mit einem freundlichen Worte, oft mit einem Scherze wußte er sie aufzumuntern. „Es wohlet eim, we-n-er nume zum Bett sitzt,“ hörte man oft sagen. Wie manchem hat seine linde, sorgfältige Hand wohlgetan! Wer Papa Schüpbach als Familienarzt gekannt hat, wird sich stets mit Freuden der sympathischen, ehrwürdigen Gestalt erinnern. Sein Haus war seine Burg; darin sollten sich auch seine Kinder und gute Freunde stets glücklich und heimisch fühlen. —

Mitten in seiner Arbeit hat er nie die Pflege der Musik und der häuslichen Geselligkeit außer acht gelassen. Wie wurde da gesungen und musiziert; wie freute sich der glückliche Vater, daß alle seine Kinder wie er die Musik liebten und ausübten. Jedes Talent wurde gepflegt; den Papa verdroß keine Mühe. Lärmlose Freude liebte er nicht; aller Brum war ihm zuwider. Nicht nach Würden und Ehren haschend, trat er überall anspruchslos und bescheiden auf, als Freund und wohlmeinender Berater vieler.

Seit ca. zwei Jahren begann seine Gesundheit zu wanken, aber immer war er noch tätig und zufrieden. Als Arzt wußte er genau den Verlauf der letzten Stunden voraus und verfolgte sogar mit Interesse den allmälig abnehmenden Erfolg der gemachten Injektionen, bis er

schließlich ganz ergeben und treuerherzig meinte: „Läßt es gut sein, es nützt ja doch nichts mehr, bald wird die Kohlensäurevergiftung kommen, dann spüre ich ja so wie so nichts mehr!“ Er starb wie ein Held und doch friedlich wie ein Kind. Unserem Volke wünschen wir viele solche Aerzte wie Peter Schüpbach einer gewesen ist. Sein Andenken wird im Se- gen bleiben. —

Nach den Berechnungen des Herrn Hartmann, Direktor des oberländischen Verkehrsvereins, beträgt der Einnahmeausfall der Hotels und Pensionen des Berner Oberlandes in der abgelaufenen Saison 1914 rund 20 Millionen Franken. —

Immer noch klagen die Tagesblätter über die Haussiererplage in unserem Lande und man fragt sich im Volke mit Recht, warum die Regierung nicht endlich aufhöre, Haussierpatente an Ausländer, welche meistens Deserteure sind, abzugeben. Um unsere eigenen Haussierer handelt es sich dabei nicht, die ein Stück unseres Wesens geworden sind, aber um die andern, die so aufdringlich sind, daß man sie nicht los wird, ohne ihnen etwas abzukaufen, und die die einheimischen Kaufleute empfindlich schädigen. —

Mit einer Schuhmaske erschöpft sich in Alchenflüh der Geflügelhändler Fritz Schütz. Der Tote war früher Bahnarbeiter. In letzter Zeit arbeitete er in einer Staniolsfabrik. Finanzielle Schwierigkeiten scheinen ihn in den Tod getrieben zu haben. —

Die Bank in Langnau erzielte im Jahre 1914 einen Reingewinn von Fr. 54 511. — und verteilt eine Dividende von 6 Prozent. —

Ein herunterstürzender Eishock verletzte den Streckenwärter Abraham Jaun in Leissigen lebensgefährlich. Er zerstörte ihm ein Bein und verletzte ihn am Kopfe. —

Der reformierte Stadtgeistliche von Burgdorf, Herr Pfarrer Max Ammann, Feldprediger im 16. Inf.-Regt., ist unerwartet an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben, die er sich im Militärdienst zugezogen hat. —

Der bernische Kantonalgesangverein hat beschlossen, es sei im Jahre 1916 kein kantonales Gesangfest abzuhalten. Für die Durchführung des Festes hatte sich seinerzeit Bern beworben. —

In Oberburg hat sich letzte Woche eine Käpeliadiade abgespielt. Abends 9 Uhr meldete sich ein Offizier auf dem Postbüro, um 500 Fr. zu erheben. Man wies ihn zum Gemeindefassier, wo er die Forderung auf 250 Fr. reduzierte. Erst viel später sah der Gemeindefassier, daß er geprellt worden war. Einige Tage später hat man den Täter in der Person eines Offiziersbedienten des Bataillons 6 erwischt. Er will aus Not gehandelt haben, um seinen alten Vater zu unterstützen. —

Eine deutsche Maschinenfabrik ist mit Grundbesitzern in Laupen in Unterhandlung getreten, um größere Flächen Land anzukaufen, da sie sich mit dem Gedanken trägt, ihr Etablissement nach der Schweiz zu verlegen. —

Stadt Bern

† Otto Pezolt,
gewesener Beamter der S. B. B.
Schmerzlich berührte gewiß den großen
Bekanntenkreis des Obgenannten die



† Otto Pezolt.

Nachricht von dessen unerwartet raschen Hinleid, umso mehr als man bis in die allerletzten Tage den anscheinend so gesunden Verstorbenen mit peinlicher Pünktlichkeit seiner Pflicht nachgehen sah.

Ein schwerer Influenzaanfall, dem er trotz den Bitten seiner Angehörigen keine Beachtung schenkte, warf ihn auf's Krankenlager und nach wenigen Tagen schweren Leidens machte ein Herzschlag seinem Leben ein rasches Ende.

Der Verstorbene wurde den 15. Mai 1856 in Langenthal geboren als Sohn des bald nachher nach Bern als Mathematiklehrer an die Kantonschule berufenen Lehrers F. Pezolt. Nach absolviert Schulzeit und nachherigem Aufenthalt in der französischen Schweiz machte er eine dreijährige Lehrzeit auf der Depositenkasse, wo er unter wohlmeinender Anleitung sein Talent für das Bankfach ausbilden konnte.

Mit besten Zeugnissen versehen wurde Pezolt 1879 Angestellter der J. S. B. und später Beamter der Ausgabenkontrolle der S. B. B. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit füllte er diese lange Zeit diesen Posten aus. In jüngeren Jahren ein beliebter humorvoller Gesellschafter, hatte er für Musik und Gesang stets reges Interesse und wenn er sich auch später mehr und mehr in seine stille, gemütliche Häuslichkeit zurückzog, bewahrte er, dasselbe für alle aktuellen Tagesfragen. Im öffentlichen Leben ist er nie hervorgetreten, hielt jedoch unentwegt zur freisinnigen Partei. Die wohltuende Teilnahme an seiner Leichenfeier hat bewiesen, daß er trotz seiner Zurückgezogenheit sich eine große Zahl aufrichtiger Freunde hat zu bewahren gewußt und sind wir überzeugt, daß sie dem seinen Angehörigen, insbesondere seinen Schwestern, viel zu früh Dahingeschiedenen ein liebevolles Andenken bewahren werden. —

Die Einnahmen der Städt. Straßenbahnen im Januar 1915 betrugen Fr. 135 915, oder Fr. 8958 weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. —

Bis heute hat die Militärikommission der christlichen Vereine junger Männer 400 Soldatenlesestübchen eingerichtet und diese mit rund 38 000 Bänden Büchern, 48 000 Broschüren und Blättern, mit Zeitungen, Zeitschriften, Schreib- und Packpapier versorgt; ferner hat sie auch Defen und Lampen geliefert. Der Wert des der Kommission geschenkten Materials beläuft sich über Fr. 100 000. — Außerdem wurden ihr Fr. 10 000 in bar geschenkt. Um weiter ihrer gemeinnützigen Aufgabe genügen zu können, erucht sie um weitere Zuwendungen nach Oberdiebach, Bundesagent Oderholz oder Postschreiber III/791. —

Letzter Tage tagte in Bern ein Ausschuß aus den von den Deutschen besetzten Departementen in Frankreich, um die Frage der Verproviantierung der Zivilbevölkerung zu lösen und erzielte eine Verständigung dahin, daß die in Frage kommenden Lebensmittel in Marseille ausgeladen und über Genf und Schaffhausen durch deutsches Gebiet nach den Bestimmungsorten geführt werden dürfen. —

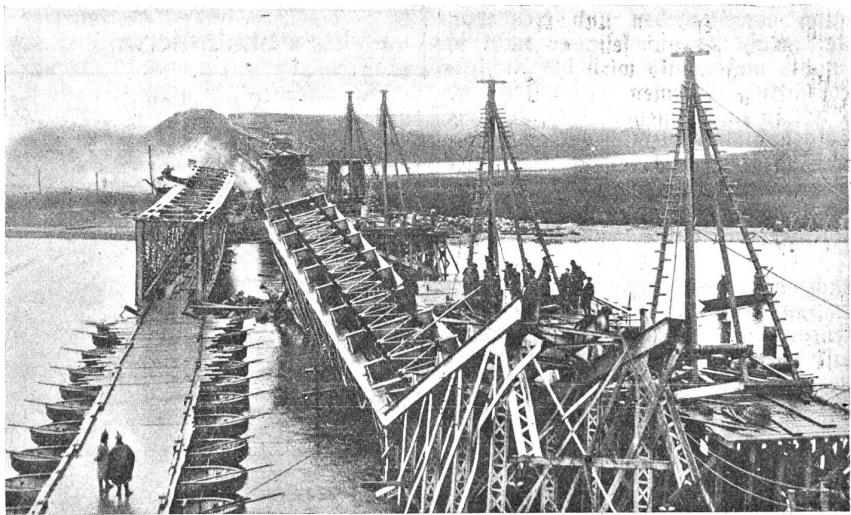
Im Casino hielt letzten Montag der Verschönerungsverein der Stadt Bern seine 28. Hauptversammlung ab. Dem Jahresbericht, der dieses Mal in gedrängter Form vor die Öffentlichkeit tritt, entnehmen wir, daß unsere Stadt ihm auch im Vereinsjahr 1913/14 gar manches zu verdanken hat, das ohne sein Dazutun nicht entstanden wäre, oder dann erst viel, viel später: An den Bernerhof-Durchgang (Alpenquai-Anlage) hat er einen Beitrag von Fr. 500. — geleistet; das frühere Gehäuse des Alpenzeigers auf der kleinen Schanze hat er umbauen, das Relief des Panoramas von Unstimmigkeiten verbessern und das Ganze so instand stellen lassen, daß es der Anlage als Zierde gereicht. Im Könizbergwald hat der Verschönerungsverein einen Brunnen fassen und zwei Ruhebänke aufstellen lassen und an die Anschaffung des Büffelpaars im Tierpark hat er einen Beitrag von Fr. 200 geleistet. Auch sonst war er bestrebt, an allen Enden der Stadt verschönernd und verbessern einzutreten, sei es durch Errichtung von Ruhebänken oder Verbesserung der Anlagen. So wird auch die Zieglerplatzanlage durch seine Bemühungen ein Aussehen bekommen, an dem jeder seine Freude haben kann. Der Verein hat die zwei Hirschgruppen, die vor der Weinbauhalle der S. L. A. B. standen, erworben und sie auf die Rasenbeete des Platzes verteilt und nun bemüht er sich, auch die Eingänge zum Platz zu verbessern. — Über das, was der Verein im laufenden Jahr zu tun gedenkt, werden wir später referieren. Vor allem ist ihm ein stetes Wachsen der Mitgliederzahl zu wünschen, damit ihm zum Schaffen auch die finanziellen Kräfte zur Verfügung stehen. —

Die vereinigten Gassenleiste der Stadt Bern haben für die Notstandssammlung Fr. 570 000 gesammelt. —

Der Krieg.

Die zweite Masurenschlacht. Die Deutschen haben in diesem Kriege augenscheinlich das Vorrecht, die Welt mit ungewöhnlichen Waffenerfolgen zu überraschen. Erst dieser glorreiche Einmarsch in Feindesland am Anfang des Krieges, wobei keine Festung standhielt, dann die erste große Hindenburg Überraschung in den Masuren Mitte September, die die Wilnaer-Armee zerschmetterte, dann die Eroberung Antwerpens anfangs Oktober, dann der klassische Flankenstoß auf Lodz, und nun die zweite Masurenschlacht mit dem Resultat: die 10. russische Armee vernichtet, über 100 000 Gefangene, 300 eroberte Geschütze, darunter 18 schwere, und ungezähltes Kriegsmaterial. Man kann diesen Tatsachen und Zahlen nichts Gleichwertiges im Haben-Conto der anderen Partei entgegensetzen, auch wenn man den großen Marne-Sieg der Franzosen und Engländer vom September, den serbischen Sieg über die Habsburger im Dezember und die russischen Erfolge gegen die Türken im Kaukasus nicht vergibt. Es zeigen sich in diesem zweiten Masuren-Siege ganz offenkundig die Überlegenheit der deutschen Kriegsvorbereitungen (strategische Bahnen), der deutschen Truppen und der deutschen Heeresleitung und die Mängel der russischen Vorbereitungen und Führung. Die Russen geben in ihrer offiziellen Darstellung der Februar-Vorgänge ihre Schwäche bezüglich der Kommunikationswege offen zu, allerdings nur, um den offensiven Fehler ihrer Heerführer zu decken. Denn daß solche gemacht wurden, daß die russische Strategie versagt hat der genialen Manövriekunst Hindenburghs gegenüber, liegt heute klar zu Tage. Im Krieg ist der Misserfolg immer ein Fehler, der Erfolg eine Tugend, mit Moral hat das natürlich nichts zu tun. Für die Deutschen bedeutet die Vernichtung eines Teils der gegnerischen Heeresmacht, auch wenn es nur den zehnten Teil der russischen Front ausmacht, einen großen moralischen und damit auch materiellen Sieg. Das Volk wird in seiner Siegesgewißheit und Zuversicht gestärkt und zu neuen großen Taten befähigt; und jeder Sieg wird gebucht und hat Gewicht und Geltung in den späteren Friedensverhandlungen. Ganz ohne Zweifel hat die Niederlage des rechten russischen Flügels auf die übrige Kampfflage im Osten. Doch ist jedoch nicht die Zeit, hierüber Betrachtungen anzustellen.

Nach den kurzen deutschen und ausführlicheren russischen Meldungen läßt sich der Verlauf der Februar Schlacht wie folgt verstehen: Anfangs Februar eröffnete Hindenburg mit überlegenen Kräften — die Russen sprechen von vier neuen Armeekorps — den Kampf auf die russischen Streitkräfte in Ostpreußen, die in der Hauptlache aus der 10. Armee unter Baron von Sievers standen. Der deutsche Hauptstoß ging gegen den äußersten Flügel, dessen Rückendeckung — die Niemen-Festungen Grodno und Kowno — ziemlich weit rückwärts liegt. Es gelang, diesen Flügel von der übrigen russischen Front abzusprengen



Die von den Russen gesprengte und von den deutschen Pionieren wieder aufgebaute Eisenbahnbrücke über die Warthe an der Linie Kalisch-Warschau.

und in Teilmassen aufzulösen, die sich reicher zählen bereits über 40 000 gefangene Feinde nebst einer großen Zahl durch die Sumpfe und Seen von Suwalki und durch hohe Schneemassen auf die Niemenlinie zurückziehen mußten. In diesen Rückzugskämpfen, wobei das 20. russische Armeekorps bei Augustow vollständig umzingelt und in den Wäldern gefangen genommen oder vernichtet wurde, verlor die 10. Armee fast ihr gesamtes Geschütz- und Trainmaterial. Die schweren Kanonen blieben stecken und wurden, wenn möglich, in die Sumpfe versenkt, wo die Deutschen sie wieder ausgruben; großen Truppenmassen wurde der Rückzug abgeschnitten. In der Gegend von Turoggen allein ergaben sich 10 000 Mann, weil es der feindlichen Kavallerie gelungen war, die Niemenbrücke in ihrem Rücken in die Luft zu sprengen. Am 22. bezeichnete die deutsche amtliche Meldung die Verfolgungskämpfe als abgeschlossen. Man darf annehmen, daß damit ein neues Stadium der Schlacht eingetreten ist; daß am Niemen in vereinzelten Gruppen, auf der Böbr- und Narew-Linie aber noch in geschlossenen befestigten Stellungen gefämpft wird. Die deutsche Offensive ist vor den russischen Festungen Grodno, Ossowiec und Lomza vorläufig zum Stehen gekommen. Heftige Kämpfe toben noch auf der Linie Przasnysz-Płonka-rechtes Weichselufer. Das deutsche Ziel ist hier, die rechte Flanke der russischen Aufstellung vor Warschau an der Bzura möglichst abzudeden. Die Kämpfe, die den Deutschen Warschau einbringen sollen, sind jedenfalls noch lange nicht im Reifestadium, denn die schürende Flankenfestung New-Georgiewsk gilt als einer der stärksten Plätze des Kriegstheaters und dürfte die Entscheidung über das Schicksal der polnischen Hauptstadt noch ordentlich hinauschieben.

In Südgallizien ist der Vormarsch des deutsch-österreichischen Offensivflügels, nachdem er mit der Eroberung von Nadworna, Kolomea und Stanislau den Dniester erreichte, auf starke russische Kräfte gestoßen, die sich durch eine Ge- genoffensive südwestlich von Stanislau Luft zu verschaffen suchen. Die Öster-

reiterschaften haben sich über 40 000 gefangene Feinde nebst einer großen Zahl von Maschinengewehren und Geschützen als Kriegsbeute der Kämpfe in der Befreiung.

Uebrigens gibt auch die russische Heeresleitung Zahlen bekannt. Sie behauptet, in dem Zeitraum vom 21. Januar bis 20. Februar in den Karpathen 47 640 Soldaten und 691 Offiziere, 17 Kanonen und 118 Maschinengewehre erbeutet zu haben. Die Russen halten sich nach wie vor am Dniester. Auf der übrigen Kampffront am San und auf dem linken Weichselufer keine Veränderungen.

Der westliche Kriegsschauplatz hat seinen Charakter eines Belagerungskrieges noch nicht geändert. Er bietet immer noch das gleiche Bild: auf der ganzen, 400 Kilometer langen Front von der Schweizergrenze bis zum Meere tagtägliche Artilleriekämpfe und vereinzelte Vorstöße hüben und drüben an unterschiedlichen Punkten der Front; die kleinen Verschiebungen als Folge dieser Vorstöße werden meist sofort oder kurze Zeit später durch den Gegner wieder korrigiert. Die Franzosen behaupten Erfolge gehabt zu haben bei Roincourt, nördlich Arras, bei Souain, Berthes und Beauséjour in der Champagne und in den Argonnen. Die Deutschen ihrerseits melden die Gewinnung von feindlichen Stellungen im oberen Münsterthal im Elsaß.

Der Seekrieg. Die ersten acht Tage nach dem 18. Februar, dem Tag, an dem die Deutschen den Unterseebootkrieg gegen den englischen Handel eröffneten, sind ohne größere Sensationen verflossen. Nichtamtliche Quellen wollten von torpillierten englischen Transportdampfern wissen, die mit 2000 Mann in die Tiefe gesunken seien, und von Berlin kommt die amtliche, aber noch nicht bestätigte Meldung, daß es einem deutschen Unterseeboot gelungen sei, in der Nähe der englischen Küste den Transportdampfer „Nr. 192“ zu versenken. Stefani korrigiert die Meldung, indem er erklärt, es handle sich um zwei gewöhnliche Handelsdampfer, die beschädigt worden seien durch Torpedos.